

Arian schüttelt nur den Kopf. „Ich glaube, du solltest mal Fieber messen“, rät er seinem Freund. „Wahrscheinlich bist du krank. Das komische Zeug hast du dir auf jeden Fall eingebildet.“ Arian macht auf dem Absatz kehrt.

„Aber du kannst doch jetzt nicht gehen“, beschwert sich Moritz.

Doch Arian schaut nur kurz über seine Schulter zurück. „Lass uns hier verschwinden, das ist langweilig. Und außerdem muss ich heim. Von deinem ganzen Gerede über Bratwürste hab ich jetzt echt Hunger gekriegt.“



„Aber ... hier läuft doch was verkehrt!“, protestiert Moritz.

Arian zögert kurz. „Ich glaube, dir geht's wirklich nicht gut. Vielleicht gehst du erst einmal nach Hause und legst dich hin. Wir können uns ja morgen wieder treffen.“ Und schon joggt Moritz' Kumpel davon und lässt ihn einfach stehen. Nur Lucky bleibt brav neben ihm sitzen.

„Ich versteh das nicht“, murmelt Moritz. Er fasst sich an die Stirn. „Ich hab sicher kein Fieber. Und ich könnte schwören, dass der Weihnachtsmarkt gestern noch da war.“

Am liebsten würde Moritz sich jetzt auf die Stufen am Brunnen setzen. Dort, wo er im Sommer so gerne hockt, ein Eis schleckte und den vorbeilaufenden Leuten zuguckt. Da kann man gut nachdenken. Doch schon bei dem Gedanken an die vereisten Steine bekommt er einen kalten Po. Aber heimgehen will er auch noch nicht.

Langsam schlurft Moritz über den leeren Platz. Bimm, bimm, bimm ... Neun Schläge der Kirchturmuhren zählt er. Mit einem Ruck bleibt er stehen. „Lucky, warum bin ich denn nicht früher darauf

gekommen?“ Er wuschelt dem kleinen Hund durchs Fell. „Pfarrer Obst, der muss doch wissen, was los ist.“

Moritz rennt los, Lucky an der Leine hinter ihm her. Huch, jetzt hätte es fast einen Unfall gegeben. Moritz hat einen Radfahrer übersehen. „Aufpassen, junger Mann“, brummt der Radler und macht einen unfreiwilligen Schlenker.

„Entschuldigung!“, ruft Moritz hastig. Dann rennt er weiter.

Keuchend kommt er bei der Kirche an. „Lucky, du musst jetzt brav warten“, erklärt er dem Hund. Er knotet die Leine an einem Zaun fest. „Du darfst da nicht mit rein.“

Wie immer, wenn Lucky irgendwo angebunden wird, lässt er ein leises Winseln hören.

„Ich bin ja gleich wieder da. Und dann kommst du ein Leckerli.“

Moritz schiebt die schwere Kirchentür auf. Dann zieht er sich rasch die Mütze vom Kopf. Etwas muffige Luft kommt ihm entgegen. Außerdem ist es ziemlich finster in der Kirche. Die Tür quietscht und fällt mit einem dumpfen Laut hinter Moritz ins Schloss. Leise schleicht Moritz vor-

wärts. Irgendwie ist die Kirche ein wenig unheimlich. Beim Gottesdienst sitzen viele Leute in den Bänken. Doch jetzt ist niemand da.

„Hallo?“, fragt Moritz vorsichtig. Keine Antwort. Wahrscheinlich hat er viel zu leise gesprochen. Aber in einer Kirche darf man nicht laut rufen. Moritz geht vorsichtig ganz nach vorne. Er schaut rechts und links. Der Pfarrer ist jedoch nirgends zu sehen. Ist er vielleicht gar nicht da? Oder sitzt er im Beichtstuhl?

Da hinein gehe ich sicher nicht, denkt sich Moritz, als er langsam am Beichtstuhl vorbeigeht. Das Licht ist aus. Er kann auch kein Gemurmel hören.

Moritz zuckt zusammen, als er ganz hinten in der Kirche plötzlich eine Bewegung wahrnimmt. Da ist doch jemand, oder? Schnell geht Moritz weiter. In einer Ecke, in der es noch dunkler wird, steht jemand. Ein Junge, etwa in Moritz' Alter. Er guckt auf einen großen leeren Tisch. Normalerweise steht dort die Krippe, aber die ist auch verschwunden.

Als Moritz zu ihm tritt, blickt der Junge vom leeren Krippentisch auf. „Hast du den Pfarrer



gesehen?“, flüstert Moritz. Der Junge schüttelt nur den Kopf und sieht Moritz traurig an.

Da kommt Moritz eine Idee. „Kann es sein, dass du auch das Weihnachtsfest suchst?“ Das klingt ziemlich blöd. Wer sucht schon ein Fest?

„Weihnachten gibt es nicht mehr“, erklärt da der Junge mit leiser Stimme. „Scheinbar wollen die Menschen das Fest nicht mehr.“

„Hä?“, macht Moritz. *Ich will Weihnachten. Bin ich niemand?* „Aber ein Fest kann doch nicht einfach so verschwinden!“, ruft er ein bisschen zu laut.

Der Junge hält den Finger an seine Lippen. „Ich erkläre es dir“, sagt er. „Alle Menschen

denken nur noch an Geschenke, Reisen und Essen. Sie feiern Weihnachten gar nicht mehr richtig. Sie feiern nur noch, was sie sich kaufen können. Das, worum es an Weihnachten geht, das haben sie vergessen. Und deshalb ist das Weihnachtsfest jetzt verschwunden.“

„Aber dagegen muss man doch etwas tun können“, sagt Moritz mit zitternder Stimme. *Kein Weihnachtsfest mehr? Nie mehr? Das geht doch nicht!*

Der Junge legt den Kopf schief und starrt Moritz an. „Ja, vielleicht kannst du tatsächlich etwas dagegen tun“, sagt er zögernd. „Wenn du es schaffst, dass jemand versteht, was an Weihnachten so wichtig ist, dann taucht das Fest möglicherweise wieder auf.“

4. Kapitel



Wenn man eine schwierige Aufgabe erledigen muss



Moritz trottet nachdenklich durch den kleinen Park neben der Kirche. Lucky schnüffelt neugierig an ein paar Büschen und hebt das Bein an einem Baum. Aber das ist im Moment nicht wichtig.

Was ist an Weihnachten wichtig? Na, die Geschenke natürlich. Darum geht es doch. Aber hat er heute Morgen nicht schon versucht, das seinen Eltern klarzumachen? Die haben das gar nicht verstanden.

„Du hast ja einen süßen Hund“, hört Moritz plötzlich eine Stimme ganz in der Nähe. „Wie heißt er denn?“

Eine ältere Frau steht neben Moritz. Das hat er gar nicht gemerkt. Lucky schnüffelt neugierig an ihren Schuhen. „Das ist Lucky. Er ist ein bisschen frech, aber er beißt nicht“, erklärt Moritz. „Sie können ihn ruhig streicheln.“

Die Frau tätschelt Luckys Kopf. Der kleine Hund legt sich sofort hin. Er liebt es, wenn man ihm den Bauch krault.



Da kommt Moritz eine Idee. „Darf ich Sie etwas fragen?“

Die Frau nickt lächelnd.

„An Weihnachten ...“ Moritz merkt, dass die Frau sofort komisch guckt. „Ich meine, stellen Sie sich mal vor, es gäbe im Dezember ein ganz tolles Fest. Das Weihnachtsfest. Was wäre da für

Sie am wichtigsten? Was sollte für Sie zu so einem Fest gehören?“

Die Frau zögert nicht lang. „Gutes Essen, das sollte auf jeden Fall dazugehören. So ein richtiger Festtagsbraten, mit vielen Beilagen und gutem Wein.“

„Und sonst?“, hakt Moritz nach, als nicht mehr kommt. *Das kann nicht alles sein, was an Weihnachten für sie wichtig wäre.*

„Vielleicht würde ich auch verreisen“, erklärt die Frau nun etwas leiser.

Der Typ in der Kirche hat recht. Nur Essen und Reisen im Kopf. Das kann doch nicht wahr sein! „Und wohin?“, fragt Moritz trotzdem höflich. Er will der Frau nicht zeigen, dass er ziemlich enttäuscht ist von ihrer Antwort.

Die Frau lächelt wieder. „Zu meiner Tochter. Sie lebt mit ihrer Familie inzwischen in den USA. Das ist so weit weg.“

Moritz wird hellhörig. Es geht also gar nicht um einen Erholungsurlaub in irgendeinem Luxushotel. „Wieso wohnen Sie denn nicht bei ihr?“

Da erzählt ihm die Frau ihre Geschichte: Von ihrem Mann, der den Schwiegersohn nicht mochte.

Davon, dass ihre Tochter ausgewandert ist. Und wie ihr Mann schließlich krank wurde und starb.

„Aber dann können Sie doch jetzt zu ihrer Tochter ziehen“, meint Moritz.

Die Frau zuckt mit den Schultern. „Einen alten Baum verpflanzt man nicht mehr. Und Englisch kann ich auch nicht. Mit wem soll ich da drüben denn reden?“ Ein Tränchen kullert über ihre Wange. „Es würde schon reichen, wenn mich meine Tochter mit ihrer Familie zu so einem besonderen Fest mal besuchen würde. Mit meiner Enkelin. Das wäre wirklich toll! Und ich wäre nicht mehr ganz so allein.“

„Es tut mir leid, dass ihre Familie so weit weg ist“, murmelt Moritz betroffen. „Dann wünsche ich Ihnen, dass Sie bald Besuch bekommen.“

Er verabschiedet sich von der Frau und läuft mit Lucky weiter. *Das war jetzt interessant. Erst Essen, dann eine Reise. Dass die Leute daran denken, hatte der Junge ja gesagt. Aber wenn man nachbohrt, gibt es da noch anderes ... Ob das bei Kindern auch so ist?*

Der Gedanke kommt Moritz, als er Melli auf der anderen Straßenseite entdeckt. Winkend und